



LANDKREIS LÜNEBURG

Welche Schule für mein Kind?

Interview mit Dipl.-Psych. Bernd Albrecht-Hielscher, Leiter der Erziehungsberatungsstelle von Hansestadt und Landkreis Lüneburg



Herr Albrecht-Hielscher, bei der Wahl der weiterführenden Schule kommen häufig ganz unterschiedliche Meinungen zusammen. Für die Eltern hat die Schulwahl manchmal fast schon einen lebensentscheidenden Charakter: Viele haben das Gefühl, dass bereits zu diesem Zeitpunkt über den späteren Abschluss ihres Kindes entschieden wird. Die Motivation der Kinder, sich für die eine oder andere Schule zu entscheiden, orientiert sich hingegen oft an ihren Freundinnen und Freunden. Der Fokus der Lehrkräfte liegt wiederum auf der Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler.

Was macht diese Situation mit den Kindern bzw. der ganzen Familie? Und sollten die Kinder in die Entscheidung miteingebunden werden?

Albrecht-Hielscher: Auf alle Fragen gibt es eine grundsätzliche Antwort: „Es kommt darauf an.“ Warum? Ich stelle Ihnen als Beispiel zwei Elternpaare vor:

Elternpaar 1: „Unser Kind sollte den bestmöglichen und höchsten Schulabschluss machen, weil (...).“

Es gibt Eltern, die sich in der Verantwortung sehen, den (schulischen) Werdegang ihres Kindes zu bahnen und in diesem Sinne darauf einzuwirken. Diese Eltern erleben sich wahrscheinlich in einer gewissen „Verantwortungshierarchie“ gegenüber ihrem Kind. Sie sind sich sicher, dass sie gewisse Entscheidungen für das Kind treffen müssen und auch sollten. Sie denken, dass das Kind ihnen folgen wird, weil es versteht, dass seine Eltern in bestimmten Situationen mehr Weitblick und auch Erfahrungswerte besitzen, an denen es sich orientieren kann. Dies schafft Sicherheit und Gewissheit.

Diese Eltern bewerten die Mitwirkung des Kindes an der Entscheidung, welche Schule die richtige sein wird, anhand folgender Überlegungen: „Kann unser Kind diese Entscheidung überhaupt selbst treffen?“ bzw. „versteht es, worum es geht?“. In Konfliktsituationen wird dem Kind aufgezeigt, wieso es gerade diese Entscheidung noch nicht treffen kann. Die Aussagen der Lehrkräfte können eine starke, richtunggebende Bedeutung entwickeln. Eltern, die so denken, werden in ihrer Entscheidung oft in ihrem Freundeskreis bestätigt, weil sie dort häufig gleichgesinnte Eltern antreffen.

Wenn die Beziehung zwischen Eltern und Kind belastbar bzw. tragfähig ist, dann orientiert sich das Kind in Familie 1 in entscheidenden Fragen an den Standpunkten seiner Eltern. Wenn sich die Eltern einig sind und sie in ihrem weiteren Erziehungshandeln ein ähnliches Vorgehen etablieren, dann schaffen sie eine klare Orientierung. Manchmal ist das Kind traurig oder zornig, wenn es sich in seinen Bedürfnissen nicht ausreichend anerkannt fühlt. Dies Gefühle legen sich mit der Zeit, wenn eine gute Bindung vorhanden ist. Zudem sollten diese Eltern den Partizipationsgrad ihres Kindes schrittweise steigern. Ihrem Kind also nach und nach mehr Mitsprache zugestehen.

Elternpaar 2: „Welcher pädagogischer Ansatz und welche schulische Atmosphäre ermöglicht unserem Kind einen (angstfreien) Zugang zum Lernen?“

In dieser Familie sehen sich die Eltern in der Verantwortung, den (schulischen) Werdegang ihres Kindes unter bestimmten inhaltlichen Gesichtspunkten zu begleiten, die nicht auf einen bestimmten Abschluss ausgerichtet sind.

Diese Eltern streben danach, ihrem Kind eine frühe Selbststeuerung und -regulation zu ermöglichen. Die Bedürfnisse des Kindes werden als gleichwertig zu den Zielen der Eltern bewertet. Insofern dient die Partizipation einem konsensorientierten Entscheidungsprozess: Kinder sollen in die Entscheidung einbezogen werden und die Entscheidungen werden so getroffen, dass Eltern und Kinder in ihrer Meinung weitmöglichst übereinstimmen. Die Aussagen der Lehrkräfte sind Orientierungspunkte. Nicht mehr und nicht weniger. Dies gilt auch für die Entscheidungen der Freundinnen und Freunde des Kindes. Sie sind wichtig, aber nicht ausschlaggebend.

Wenn die Beziehung zwischen Eltern und Kind belastbar bzw. tragfähig ist, dann etablieren sich schrittweise vorbildhaft Gesprächsformate, in denen ein gemeinsamer Konsens gefunden werden kann. Daran können sich alle Familienmitglieder orientieren. Wenn sich die Eltern einig sind und sie in ihrem weiteren Erziehungshandeln ein ähnliches Vorgehen etablieren, dann schaffen sie eine klare Orientierung. Manchmal ist das Kind doch überfordert, weil es sich gerne an klaren Aussagen der Eltern orientieren würde und die Eltern dieses Bedürfnis nicht ausreichend anerkennen. Das macht es traurig oder auch zornig. Diese Gefühle legen sich mit der Zeit, wenn eine gute Bindung vorhanden ist. Diese Eltern sollten darauf achten, die Partizipation und den gemeinsamen Austausch an das entwicklungsbedingte Reflexionsvermögen ihres Kindes anzupassen, damit keine dauerhafte Überforderung entsteht.

Übrigens: Die „Mischform“ aus beiden Elterntypen 1 und 2 ist sicherlich in der Mehrheit. Eltern haben einerseits schon den Wunsch, das Kind möge seinen Leistungen entsprechend beschult werden. Und gleichzeitig meldet sich doch leise im Hintergrund die Checkliste, die abhakt, ob einem zum Beispiel die Mitschülerinnen und Mitschüler an der Schulform zusagen, was der Freundeskreis und die Nachbarschaft wohl dazu sagen oder ob man nicht doch nachgibt, wenn das Kind gerade total motiviert ist, eine leistungsstärkere Schule auszuprobieren.

Allerdings trennt sich auch bei den schulischen Fragen die „Spreu vom Weizen“. Grundsätzlich ist es wichtig, dass die Eltern ein verlässliches Erziehungshandeln etablieren und nicht „mal so, mal so“ entscheiden. Sonst entstehen Konflikte, weil das Kind nicht nachvollziehen kann, wann es in welcher Form und Umfang an einer Entscheidung mitwirken kann.

Wie findet man aber dann den richtigen Mittelweg zwischen „Ich lasse mein Kind die Entscheidung alleine treffen“ und „Ich weiß, was gut für mein Kind ist und entscheide über die Wahl der Schule“. Wie komme ich mit meinem Kind zu einer gemeinsamen Entscheidung?

Albrecht-Hielscher: Schule soll auf das Leben vorbereiten. Die Frage des Mittelweges fängt damit an, dass sich die Eltern zunächst einmal Zeit nehmen und miteinander austauschen. Dies können sie anhand unterschiedlichster Fragen machen, u.a.:

- Gibt es für uns ein Spannungsverhältnis zwischen der Neugierde und Lernbereitschaft unseres Kindes und den schulischen Leistungsanforderungen?
- Unterstützen Schulzensuren die Lernbereitschaft unseres Kindes oder befördern sie vielmehr soziale Ängste und sind damit potentiell entwicklungshemmend?
- Welche Rolle und Funktion hat die Lehrkraft im Verhältnis zu meinem Kind?

Oder auch:

- Stellt schulischer Misserfolg unsere Erziehungskompetenz infrage?
- Hat unser Kind das Recht, in seinem Leben eigene falsche Entscheidungen zu treffen? Oder ist es unsere Verantwortung, unser Kind vor schlechten Entscheidungen zu bewahren?

- Welche Bedeutung hat für uns, dass unser Kind seine Entscheidungen von ganz anderen Bedürfnissen abhängig machen kann, als wir es tun? Ist es an uns, diese Wünsche hervorzubringen und anzuerkennen bzw. sie in unsere Entscheidungen einfließen zu lassen?

Diese und alle anderen Fragen, die Eltern für bedeutsam halten, sollten sie miteinander diskutieren und bestenfalls zu einer gemeinsamen Position kommen. Der Austausch mit dem Kind sollte zunächst das alleinige Ziel verfolgen, zu verstehen, mit welchen Wünschen, Gedanken und Sorgen das Kind zurzeit beschäftigt ist. Bestenfalls verstehen sich Eltern in der Phase als Entscheidungscoachs ihres Kindes und halten sich mit eigenen Ansichten, Bewertungen und Lösungsoptionen zurück. Diese Aussagen erzählen ohnehin mehr über die Vorlieben der Eltern als über das Kind. Abwarten (können) und Timing spielen eine zentrale Rolle. Häufig kann es dann für uns Erwachsene beeindruckend sein, welche Gedankenspiele und Entscheidungswege sich beim Kind einstellen. Dies gibt den Eltern die Möglichkeit, genaue Rückfragen zu stellen und darüber schrittweise einen Lösungsweg zu entwickeln, der sowohl die Interessen der Eltern, als auch die Wünsche des Kindes widerspiegeln kann. Vorne an steht die Frage, wie offen und unvoreingenommen die Eltern sein möchten, um diesen Weg ausgewogen zu gestalten oder inwieweit sie sich in der Verantwortung sehen, bestimmte Entscheidungen für das Kind zu treffen.

[Herr Albrecht-Hielscher, welche abschließenden Empfehlungen geben Sie Eltern, die sich an diesem ersten Übergang mit der Wahl der „besten“ Schulform für ihr Kind auseinandersetzen?](#)

Albrecht-Hielscher: Die perfekte Schule gibt es nicht. Nicht zuletzt ist manches einfach auch Glückssache. Statt weit in die Zukunft zu planen, empfiehlt es sich, die Gegenwart unter die Lupe zu nehmen und nach der Schule zu suchen, die zum jetzigen Entwicklungsstand des Kindes und zur familiären Situation am besten passt.

Viele Eltern betreiben einen erheblichen Rechercheaufwand und greifen auf verschiedenste persönliche, schulische und allgemeine Informationsquellen zurück. Das kann auch verunsichern.

Was macht Sinn?

1. **Betrachten Sie Ihr Kind:**
Welche Begabungen hat es wirklich? Wie ausgeprägt sind seine Lernbereitschaft und Arbeitshaltung? Hat es Interesse an neuem Wissen? Wie gut ist seine Konzentrationsfähigkeit?
2. **Überdenken Sie Ihre eigene Situation:**
Können Sie Ihr Kind zu Hause gut unterstützen? Haben Sie die Zeit, die Befähigung und Lust dazu?
3. **Nutzen Sie Informationsquellen sinnvoll:**
Jenseits der „harten“ Kriterien (Unterrichtsqualität, Leistungs- bzw. Bildungs- und Betreuungsangebote etc.) sollte das Schulklima ein zentrales Kriterium für Eltern und Familien sein. Ein gutes Klima ist mehr als ein Wohlfühlambiente. Es steht für eine eigene Qualität von Lehren und Lernen. Diese Qualität zeichnet sich dadurch aus, dass alle Leistungen, nicht nur die kognitiven, grundsätzlich anerkannt und wertgeschätzt werden. Darauf können Eltern achten, wenn sie einen Tag der offenen Tür besuchen oder eine andere Gelegenheit wahrnehmen, sich eine Schule anzuschauen. Gute Schulen haben nichts zu verbergen. Sie sind stolz auf Schulklima und -leistung und bereit, auch kritischen Beobachtungen von Eltern zuzuhören und ihre interessierten Fragen zu beantworten.
4. **Beteiligen Sie Ihr Kind an den Entscheidungen und Abwägungsprozessen:**
Über die Schulform sollten die Eltern entscheiden. Wenn es danach um die Wahl der passenden Schule geht, sollten sie die Wünsche ihrer Kinder respektieren. Es sind die Kinder, die sich jeden Morgen auf den Weg machen müssen, sich in der Klasse wohlfühlen und ihre Schule zunächst einmal „toll“ finden sollten.

Die Erziehungsberatungsstelle ist zuständig für Familien, die in der Hansestadt und im Landkreis Lüneburg leben.

- **Eltern und Erziehungsberechtigte** können sich an die Beratungsstelle wenden, wenn sie sich Sorgen über das Verhalten oder die Entwicklung ihres Kindes machen, bei Erziehungsproblemen und bei Konfliktsituationen zwischen den Eltern oder in der Familie.
- **Kinder und Jugendliche** können sich auch selbstständig melden, wenn sie sich in einer schwierigen Situation befinden und nicht weiterwissen. Dies gilt für Probleme in der Familie und für Schwierigkeiten im sonstigen Alltag.

Sie erreichen die Beratungsstelle unter der Telefonnummer +49 4131 26-1680

Die Beratung ist vertraulich, freiwillig und kostenfrei.

Impressum

Landkreis Lüneburg | Bildungs- und Integrationsbüro
Karin Kuntze
Am Schwalbenberg 18
21337 Lüneburg
Telefon: +49 4131 26-1510
E-Mail: bildung@landkreis-lueneburg.de
www.landkreis-lueneburg.de/schulwechsel